

Predigt am Buß- und Bettag, 20. November 2019, Römer 2,1-11

*1 Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist, der du richtest. Denn worin du den andern richtest, verdammt du dich selbst, weil du ebendasselbe tust, was du richtest. 2 Wir wissen aber, dass Gottes Urteil zu Recht über die ergeht, die solches tun. 3 Denkst du aber, o Mensch, der du die richtest, die solches tun, und tust auch dasselbe, dass du dem Urteil Gottes entrinnen wirst? 4 Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? **Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?** 5 Du aber, mit deinem verstockten und unbußfertigen Herzen, häufst dir selbst Zorn an für den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, 6 der einem jeden geben wird nach seinen Werken: 7 ewiges Leben denen, die in aller Geduld mit guten Werken trachten nach Herrlichkeit, Ehre und unvergänglichem Leben; 8 Zorn und Grimm aber denen, die streitsüchtig sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber der Ungerechtigkeit; 9 Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die das Böse tun, zuerst der Juden und auch der Griechen; 10 Herrlichkeit aber und Ehre und Frieden allen denen, die das Gute tun, zuerst den Juden und ebenso den Griechen. 11 Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott.*

Wer mit dem Finger auf andere zeigt, zeigt mit drei Fingern auf sich selber, sagt der Volksmund.

Ein wenig etwas von der biblischen Erkenntnis aus dem eben gehörten Text hat er offenbar behalten. Wer andere für ihr Handeln verurteilt, verurteilt damit auch sich selbst. Denn so sehr, wie wir es gern hätten, unterscheiden wir uns auch nicht. Das mag angesichts von schweren Verbrechen, die es ja auch gibt, ein bisschen vermessen erscheinen. Sieht die Bibel wirklich keinen Unterschied zwischen einem Mörder oder einem Täter in einem Missbrauchsdelikt und uns? Die wir vielleicht mal an Mord gedacht haben, aber den Gedanken nicht ausgeführt haben? Nehme ich an.

Sie unterscheidet die Taten durchaus. Aber sie weiß auch: Wer nur in seinem Herzen tötet, hat genau dasselbe Problem wie der, der es mit der Hand tut. Wir sind nicht so, wie Gott uns haben wollte. Und wenn wir anfangen, davon zu reden, wie sündig und böse andere sind, dann fällt das auf uns zurück. Das Urteil, dass wir über andere aussprechen, ist unser eigenes. Das hat der Volksmund verstanden, das haben wir Normalsterblichen auch verstanden, aber einen sehr eigenwilligen Ausweg gewählt: Wir drücken beide Augen zu.

Wir zeigen, wenn wir gut erzogen sind, nicht mehr mit dem Finger auf andere. Sondern wir sehen ihnen ihre Sünden nach. Nennen sie Versehen oder Fehlritte. Wir zitieren sogar die Bibel und sagen „Wir sind allzumal Sünder“ und meinen damit im Grunde so etwas wie „Macht nichts!“, „Kann doch jedem mal passieren!“, „Ist doch nicht so schlimm.“ Wir wissen nämlich genau: Wenn wir kritischer wären, dann würden wir merken, dass wir selber auch nicht so gut sind. Und das wollen wir lieber vermeiden.

Es müssen schon sehr grässliche Vergehen ans Licht kommen, damit wir nicht mehr so reagieren. Denn dann fühlen wir uns auf der sicheren Seite, denken, dass der Unterschied groß genug ist, und trauen uns wieder, andere zu verurteilen.

Die Bibel dagegen sieht kein Problem darin, wenn wir auf andere mit dem Finger zeigen. Ja, sagt sie, es zeigen dann drei Finger auf dich. Und dein eigenes Urteil trifft dich auch. Aber das ist gut so. Weil es dich daran erinnert, dass du nicht gut bist. Dass du auf dem falschen Weg bist. Und dass dieser Weg nicht gut endet.

Wenn ich mich mit dem Auto verfahren habe, dann sagt die freundliche Frauenstimme aus meinem Navigationsgerät häufig: „Drehen Sie, wenn möglich, um.“ Wer nicht merkt, dass er auf dem falschen Weg ist, kann auch nicht umkehren. Darum ist alles, was uns daran erinnert, zwar schmerzhaft, aber gut.

„Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich zur Buße leitet?“ fragt die Bibel uns.

Wenn du mit dem Finger auf andere zeigst und die drei Finger bemerkst, die auf dich selber zeigen, dann mag das weh tun, aber es ist die Stimme des göttlichen Navigationssystems, die zu dir sagt: „Drehen sie, wenn möglich, um!“ Und noch ist es möglich. Darum wird „Buße“ heute auch häufig mit „Umkehr“ übersetzt. Das klingt freundlicher. Wieder nach Hause in Gottes liebende Arme kommen. Aber wir dürfen darüber nicht vergessen: Diese Umkehr hat etwas damit zu tun, dass wir unser falsches Handeln bereuen. Und lassen. Das Lästern und Tratschen. Den Ehebruch. Den Mord. Den Diebstahl. Den mit den Händen genauso wie den mit den Gedanken.

Wer seine Mordgedanken nicht in die Tat umsetzt, sondern bereut und Gott um Vergebung bittet, ist einfach nur früher umgekehrt als der, der die Mordtat bereut und Gott um Vergebung bittet. Hat früher Buße getan. Und findet Gottes Arme genauso offen wie der, der später umkehrt. Wenn er denn nur umkehrt.

Es ist schmerzhaft, aber es ist Gottes Güte, die uns dahin führt. Denn er will nicht, dass wir unser Leben zerstören, und das der anderen auch nicht.

Wir dürfen immer wieder zu ihm zurückfinden und sein Wort der Vergebung hören. Wir hören es heute im heiligen Abendmahl, wo er uns das in die Hand hinein verspricht: „Das ist mein Leib, für euch gegeben – das ist mein Blut, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden.“

Heute haben wir Gelegenheit, wieder zu Gott umzukehren.

Gott sei Dank dafür. Amen